

## Forschungsförderung : 1933 - 1937

### HANDBÜCHER

- 04-2-515** **"Nur politisch Würdige"** : die DFG-Forschungsförderung im Dritten Reich 1933 - 1937 / Lothar Mertens. - Berlin : Akademie-Verlag, 2004. - 414 S. : graph. Darst. ; 25 cm. - ISBN 3-05-003877-2 : EUR 64.80  
**[7964]**

Die Beschäftigung mit der NS-Vergangenheit weckt in Deutschland immer noch Empfindlichkeiten, selbst bei einer auf den ersten Blick so harmlosen wie nützlichen Einrichtung wie der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). In mehreren Anläufen ist es bisher nicht gelungen, eine gültige Geschichte ihres Wirkens in den Jahren 1933 - 1945 zu verfassen, die auch die düsteren Seiten ihrer Forschungsförderung beleuchtet.<sup>1</sup> Dem Bochumer Historiker und Wirtschaftswissenschaftler Lothar Mertens ist es vor einigen Jahren gelungen, bei einem Archivaufenthalt an der kalifornischen Stanford University in den Hoover Institution Archives 1222 Stellungnahmen des NSD-Dozentenbundes über Antragsteller bei der DFG in den ersten Jahren nach der nationalsozialistischen Machtergreifung aufzufinden. Gestützt auf diese und andere Archivalien hat er bereits mehrere Vorstudien zu der vorliegenden Monographie erarbeitet,<sup>2</sup> die jetzt zusammengeführt werden. Die Hoover-Unterlagen waren im Rahmen des als intellektuelle Reparation verstandenen „Document Program“ 1945/46 in Berlin beschlagnahmt und in die USA verbracht, dann jedoch nicht, wie andere Unterlagen, in den fünfziger Jahren nach Deutschland zurückgegeben worden. Sie bilden eine wichtige Ergänzung zu den überlieferten 6852 Einzel- und Förderakten der DFG aus den Jahren 1920 - 1945, die den heutigen DFG-Bestand R 73 im Bundesarchiv Koblenz ausmachen. Die Hoover-Dokumente sind in mehrfa-

---

<sup>1</sup> Zuletzt **Die Deutsche Forschungsgemeinschaft in der Weimarer Republik und im Dritten Reich** : Wissenschaftspolitik in Republik und Diktatur 1920 - 1945 / Notker Hammerstein. - München : Beck, 1999. - 582 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 3-406-44826-7. - Vgl. auch das z. Zt. von der DFG geförderte Projekt *DFG-Geschichte 1920 - 1970* unter der Leitung von Ulrich Herbert und Rüdiger vom Bruch.

<sup>2</sup> **Der Primat der Ideologie im Nationalsozialismus** : die Forschungsförderung von Literaturwissenschaft/Germanistik im Dritten Reich durch die DFG. // In: Literaturwissenschaft und Wissenschaftsforschung / hrsg. von Jörg Schönert. - Stuttgart ; Weimar : Metzler, 2000. - XLII, 630 S. : Ill. ; 24 cm. - (DFG-Symposion ... ; 1998) (Germanistische Symposien-Berichtsbände ; 21). - ISBN 3-476-01751-6. - Hier S. 257 - 270. - **Die ‚Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, Deutsche Forschungsgemeinschaft‘ im Dritten Reich 1933 - 1936.** // In: Die Rolle der Geisteswissenschaften im Dritten Reich 1933 - 1945 / hrsg. von Frank-Rutger Hausmann unter Mitarb. von Elisabeth Müller-Luckner. - München : Oldenbourg, 2002. - XXV, 373 S. : Ill., graph. Darst. ; 24 cm. - (Schriften des Historischen Kollegs : Kolloquien ; 53). - ISBN 3-486-56639-3. - Hier S. 21 - 37.

cher Hinsicht wichtig: Sie belegen einen Teil der Aktivitäten des unter der DFG-Präsidentschaft von Johannes Stark (1934 - 1936) errichteten Personalamts, das die politische Überprüfung der Antragsteller gewährleisten sollte. Auf diese Weise sollte die politische Gesinnung von Bewerbern sowie ihre wirtschaftliche Stellung ermittelt werden. Außerdem sollten informelle Verbindungen zu den verschiedenen Parteistellen aufgebaut werden. Natürlich wurde die arische Abstammung gefordert, wirkte die frühere Zugehörigkeit zu den Nazis mißliebigen Parteien und Einrichtungen als fördernd hemmend.

Mertens entwirft in seiner genau dokumentierten Studie ein differenziertes Bild nicht nur der in der DFG maßgeblichen Personen (der Präsidenten Friedrich Schmidt-Ott, Johannes Stark und Rudolf Mentzel; der Referenten Eduard Wildhagen, Karl Griewank und Johannes Weniger) und Gremien (Präsidium, Hauptausschuß, Fachgutachter), er arbeitet auch die Verbindungen der DFG zum Reichsministerium für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung (REM), zur Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG) und zum Reichsforschungsrat (RFR) heraus und erforscht erstmals die Umriss der Österreichisch-deutschen Wissenschaftshilfe (ÖDW), die bereits 1929 von der Vorläuferin der DFG, der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, ins Leben gerufen worden war, um die österreichische Wissenschaft, „wo sie in nähere Beziehung zu Deutschland tritt“, zu fördern und vor allem Forschungen, die „über deutsches Land und Volkstum in Österreich“ durchgeführt wurden, zu unterstützen. Die ÖDW stellte einen Versuch dar, den wissenschaftlichen „Anschluß“ vorwegzunehmen. Im Zentrum von Mertens' Studie stehen natürlich die Antragsteller, die Gutachter, die geförderten Disziplinen und die Fördersummen. Zahlreiche Statistiken und Schaubilder ermöglichen diesbezüglich einen raschen Überblick. Auffällig ist die Kontinuität der Disziplinen und Projekte; nur wenige geben sich bereits auf den ersten Blick als NS-nahe zu erkennen.

Der zeitliche Rahmen (1933 - 1937) der Untersuchung verdient noch eine Erläuterung. Mertens konzentriert sich auf die Phase der Gleichschaltung der DFG durch den Nationalsozialismus, die man auch eine Phase der „Selbstgleichschaltung“ nennen könnte, da Schmidt-Ott lange Zeit hoffte, durch Konzessionen an die neuen Machthaber ein Maximum an Liberalität bewahren zu können. Er wurde schon bald eines besseren belehrt und durch den „alten Kämpfer“ Johannes Stark, immerhin einen Nobelpreisträger der Physik, ersetzt. Dieser vollendete den Prozeß der Gleichschaltung, der Ende 1936 - Anfang 1937 abgeschlossen war. Stark, der allzu selbstherrlich regierte, mußte jedoch unter dem Druck des REM seinen Rücktritt erklären. Er wurde durch den ehrgeizigen Wehrchemiker Rudolf Mentzel, einen engen Vertrauten von Wissenschaftsminister Bernhard Rust, ersetzt. Im Jahr 1937 wurde allerdings auch der Reichsforschungsrat unter Leitung des Generals der Artillerie Dr. Ing. Karl Becker gegründet. Ihm oblagen alle wirtschaftlich und militärisch wichtigen Forschungen, so daß der DFG nur noch die Förderung der als minder wichtig eingestufteten Geisteswissenschaften sowie die Verwaltung industrieller Stiftermittel für den RFR blieb. Es handelte sich bei dieser Doppelung um eines der typischen Konstrukte des

nationalsozialistischen Polykratismus, denn der RFR war im Unterschied zur DFG weder eine juristische Person noch eine selbständige Behörde.

Die Bilanz der frühen Forschungsförderung durch die DFG, die Mertens herausarbeitet, ist nicht weiter überraschend: Sie erfolgte vorrangig unter politisch-ideologischen Erwägungen (Förderung „politisch Würdiger“); die eigentliche Qualifikation war zweitrangig. Äußeres Zeichen dieser Politisierung war die erwähnte Schaffung einer Personalstelle, die alle Antragsteller eingehend politisch-ideologisch prüfte und, wenn sie vom Dozentenbund nicht genügend Informationen erhielt, auch die Gestapo einschaltete. Geisteswissenschaftler konnten jedoch trotz positiver politischer Einschätzung wegen knapper Finanzmittel abgelehnt werden. Ihr Stellenwert war gering, wenn es sich nicht um Ur- und Frühgeschichte, Volkskunde, Rassenfragen etc. handelte. Eine Stipendienbewilligung war insbesondere für Historiker und Philologen ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Habilitation, was für Botaniker, Physiker und Ingenieure nicht in dem gleichen Maße galt. Wichtig ist auch Mertens' Urteil, daß die heutige DFG nicht in eine Kontinuitätslinie mit dem RFR und der DFG im „Dritten Reich“ gestellt werden dürfe. Ab 1937 habe der Fachspartenleiter unabhängig gegutachtet, so daß hier nur ein Einzelner, z.B. Ferdinand Sauerbruch für medizinische Versuche, verantwortlich gemacht werden könne. Der Band ist vorzüglich mit Registern (Benutzte Archive, Monographien und Aufsätze, Personen) erschlossen und liefert eine wichtige Ergänzung zur Studie von Notker Hammerstein.

Frank-Rutger Hausmann

#### QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.bsz-bw.de/ifb>